Geld zu gewinnen war. Seine Dienstfertigkeit rührte nicht von Menschenliebe, sondern von Eigennutz her. Sobald er vernahm, Sophiens Kapital in der Stadt sei verloren, kam er wie rasend in ihr Haus, und forderte auf der Stelle seine tausend Thaler. Wilhelm und Sophie erboten sich, ihm Haus und Garten nebst dem Kramladen zu verschreiben. Allein der Bauer behauptete, das alles gewähre ihm keine hinreichende Sicherheit. Er schimpfte und fluchte fürchterlich über Wilhelm und Sophie, obwohl sie an dem Verluste ihres Vermögens unschuldig und ohnehin darüber äußerst bestürzt waren. Er kündete ihnen an, wenn sie ihn nicht auf den bestimmten Tag bezahlen würden, so werde er ihnen ohne weiteres Haus und Hausgeräte und alle Waren im Laden, ja sogar die Betten verkaufen lassen. Dabei schlug er auf den Tisch und schäumte vor Wut.

Nun waren für Wilhelm und Sophie sehr traurige, kummervolle Tage angebrochen. Beide waren tief betrübt. Es war kaum mehr drei Wochen bis zu dem gefürchteten Tage und nirgends wußten sie so viel Geld aufzutreiben. Sie vertrauten indes auf Gott, wiewohl sie nicht sahen, wie ihnen könnte geholfen werden. Sie beteten ohne Unterlaß. Sophie fühlte bei ihrer Liebe zu ihrem Manne und ihren Kindern den größten Kummer; ihrer Herz war voll unbeschreiblicher Bangigkeit. Allein sie fühlte auch das größte Vertrauen auf Gott. Am Abende vor dem Tage, an dem sie bezahlen sollte, ging sie hinauf in ein kleines Kämmerlein unter dem Dache, um da ungesehen von Mann und Kindern zu weinen. Sie faßte in der Angst ihres Herzens das kleine hölzerne Kreuz, das teure Andenken von den Leiden, der Geduld und dem frommen Vertrauen ihrer seligen Frau, fest zwischen ihre gefalteten Hände. Sie kniete nieder und fing an zu beten: „O mein göttlicher Er-